

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Kleine Mitteilungen.

erwerben soll, als bitte ich Ew. Exzellenz ganz unterthänigst zu geruhen mir diesen Küster- und Organistendienst am hiesigen Invaliden-Haus zu conferiren. Solcher Gnade mich zuversichtlich getröstend, ersterbe Ew. Exzellenz
der Invalide Husar wohllöbl. von Zietenschen Regiment
Stuhlmann.

Berlin, den 27. Juli 1782.

Kleine Mitteilungen.

Der dreibeinige Hase in Nieder-Finow, Kreis Ober-Barnim. Mit Nieder-Finow ist es eine eigene Sache. Früher war mal in den Bergen altes Mauerwerk. Jetzt heißt der Ort aber Nieder-Finow von der Finow. Früher hatte es auch drei Märkte, die haben sie aber eingehen lassen; der eine ist dann nach Oderberg, der andere nach Freienwalde und der dritte nach Eberswalde gekommen, deshalb haben diese vier.

Überhaupt gab es in Nieder-Finow mancherlei, was jetzt nicht mehr vorkommt. Eine Frau hatte zum Beispiel einen dreibeinigen Hasen im Keller sitzen, der butterte ihr immer des Nachts. Der Nachtwächter hat es oft gesehen, wenn er zum Kellerfenster hineingeguckt. Der Hase hat sich aber nicht stören lassen, sondern nur gerufen: „et kuckt, et kuckt!“ Der Frau ging auch nie das Geld aus. Sie hatte aber auch immer einen dicken Fuß. Als er dünner wurde, da war es auch mit ihr zu Ende. Als sie starb, da hat ihr Knecht gesehen, wie der Geist als ein feuriger Streifen zum Schornstein hinausgeflogen und zu ihrer Tochter in das Haus gezogen ist. Das war der „Drak“ oder „Kobold“, wie man ihn auch nennt. Manchmal hat sich übrigens auch der dreibeinige Hase in der Dorfstraße gezeigt. Einst kamen Mädchen aus der Spinnstube, es war so recht heller Mondschein. Da kam der dreibeinige Hase auf sie zugehuppelt, daß sie alle Hals über Kopf ins Haus stürzten. Einer aber hat er noch die Zwickel an den Strümpfen zerrissen. Wie aber jemand mit einer Laterne gekommen, ist er wieder so weggehuppelt, wie er gekommen war.

Wie Schulze Hoppe das Wetter gemacht. Es war einmal ein Schulze, der hieß Hoppe, — im Oderbruch soll es gewesen sein, — dem konnte es der liebe Gott nie recht machen mit dem Wetter; bald war's ihm zu trocken, bald regnete es zu viel, und da sagte der liebe Gott endlich: „Im nächsten Jahre sollst du selbst das Wetter machen.“ So geschah es denn auch, und der Schulze Hoppe ließ nun abwechselnd regnen und die Sonne scheinen, und das Getreide wuchs, daß es nur so eine Freude war, mannshoch. Als es nun aber zur Ernte kam, waren alle Aehren taub, denn Schulze Hoppe hatte den Wind vergessen, und der muß doch wehen, wenn das Getreide sich ordentlich besamen und Frucht tragen soll. Seit der Zeit

hat Schulze Hoppe nicht mehr übers Wetter gesprochen und ist damit zufrieden gewesen, wie es unser Herrgott gemacht hat.

(„Aus der Heimat“, Eberswalde, 1. 11. 1907.)

Ein „Bauopfer“ wurde beim Neubau des Halbbauer Liese'schen Hauses in Klobbicke gefunden. Als man die Fundamente des alten Schlosses bloßlegte, fand man in einer ummauerten Zelle neben dem Fundament ein frühmittelalterliches Tongefäß, in welchem man Asche und Haare entdeckte. Offenbar hat man beim Bau des Schlosses ein lebendes Tier dort eingemauert, wie das im Mittelalter üblich war. Ein solches Opfer sollte nach einem weit verbreiteten Aberglauben dem Gebäude Festigkeit verleihen und seine Bewohner vor Unheil schützen. Damit im Zusammenhange stehen die Bauopfer, mit denen man den Teufel betrog, wenn er beim Bau geholfen hatte. Statt der versprochenen Menschenseele erhielt er dann einen Hahn oder einen Hund. Gewöhnlich wurde nämlich abgemacht, er solle das erste Wesen, das den neuen Bau betreten würde, als Preis erhalten. Dann trieb man ein Tier hinein und äßte auf diese Weise den „dummen Teufel“. — Die Stelle wurde auf der Pflugschaftsfahrt des M. Prov.-M. am 20. Oktober 1907 besichtigt. Mitgeteilt durch Herrn Red. Rudolf Schmidt-Eberswalde, 1. Nov. 1907. Vgl. die vielfachen ähnlichen Mitt. in unserm Monatsblatt.

Heimatmuseum in Dessau. Der Dessauer Gemeinderat bewilligte 3500 Mark zum Ankauf der umfangreichen prähistorischen Sammlung des Herrn Dr. Seelmann-Dessau. Damit ist der Grundstock vorhanden für ein Heimat-Museum, dessen Schöpfung sich ein Komitee, an der Spitze, der Oberbürgermeister Dr. Ebeling, angelegen sein läßt. Da übrigens für genannten Zweck zirka 70 000 M. aus Stiftungsmitteln zur Verfügung stehen und das Interesse der Dessauer Bürgerschaft für ein Museum groß ist, so dürfte die anhaltische Residenz bald ein Heimatmuseum in ihren Mauern bergen. Verschiedene Kunstschatze sind dem Komitee bereits zu Verfügung gestellt worden. (Antiqu. Rundschau 1. 10. 1907.) Wegen der Nachbarschaft unserer Provinz von großem Interesse.

Fragekasten.

„Dreißig Taler“ als havelländische Redensart. „Der hat einen H wie ein Dreißig-Taler-Pferd!“ Die „30 Taler“ spielten auch sonst eine Rolle. Die früher sehr üblichen geblühten Umschlagetücher, welche die Frauen trugen, hießen in meiner Heimat (Westhavelland) um 1870 herum „Dreißig-Taler-Tücher“.

Sind sprichwörtliche Redensarten mit den „30 Talern“ noch anderweitig im Brandenburgischen bekannt?
Otto Monke.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.